

Rudolf Steiner

ZU PLOTINS WELTANSCHAUUNG

ZU DEN AUSFÜHRUNGEN DR.O.KIEFERS: «PLOTINS SEELENLENRE»
UND «PLOTINS IDEAL DES WEISEN»

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Juli 1904 (GA Bd. 34, S.498-500)

Es ist notwendig, zu den Ausführungen Dr. O. Kiefers in den beiden vorhergehenden Nummern dieser Zeitschrift einiges hinzuzufügen. Doch sei ausdrücklich bemerkt, dass damit nichts gegen den Wert dieser Ausführungen gesagt werden soll. Wer von der Natur unseres Erkennens etwas weiß, der respektiert fremde Anschauungen, auch wenn er ihnen andere Gedanken entgegensetzen hat. Mit diesem vollen Respekt vor den Ansichten des geschätzten Verfassers ist daher das Folgende gesagt.

Es kann nicht auf alle Punkte eingegangen werden. Es wird gesagt, Eduard von Hartmann habe wieder mit Nachdruck betont: «Das Bewusstsein ist nur ein Reflex der an sich unbewussten Geistestätigkeit in uns, und eine Seelentätigkeit findet auch statt, wenn der Spiegel des Bewusstseins durch körperliche

[499]

Störungen zerschlagen ist! Im vollkommenen Widerspruch dazu steht Plotins Lehre von der Seele Leben nach dem Tode: er nimmt hier eine komplizierte Seelenwanderungslehre ähnlich der Platons und der Pythagoreer an, und doch muss nach seiner Ansicht über das Reich des Intelligiblen dort natürlich jedes Selbstbewusstsein, ja überhaupt jede Individualität der Menschenseele erlöschen!» - Eine solche Behauptung kann man, nach unserer Auffassung, nur dann tun, wenn man die Vorstellungen von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Individualität nicht im Sinne Plotins auslegt. Für Plotin ist, wie für jeden, der mystische Erfahrung gleich ihm hat, das persönliche menschliche Bewusstsein allerdings eine Art Reflex des wahren menschlichen Wesens in dem irdisch-materiellen Körper. Aber diese Form des Bewusstseins darf nicht verwechselt werden mit dem Selbstbewusstsein und der mit diesem innerhalb gewisser Grenzen zusammenfallenden Individualität. Gerade das Selbst ist es, das unzerstörbar ist; und sein Eintritt in den irdischen Körper spiegelt es für sich selbst in der Art, die wir als die des persönlich-menschlichen Bewusstseins kennen. In einer anderen als der irdischen Daseinsart wird das Selbst zwar sich in einer anderen Form bewusst werden; aber es heißt das irdische Bewusstsein für die einzig mögliche Bewusstseinsform halten, wenn man sagt: Selbstbewusstsein und Individualität müssten unter den Voraussetzungen des Plotin erlöschen mit dem Tode. Nein, sie ändern nur ihre Form. Sie werden nach dem Tode diejenige Form annehmen, welche dem Dasein entspricht, in dem sie sich dann befinden werden.

Ebenso ist es unrichtig, wenn gesagt wird, dass die «reine Seele» von dem nicht berührt werde, was die «niedrigere Seele» tut. Zwar löst sich die reine Seele von der niedrigen; aber die erstere nimmt mit sich die Erfahrungen, die sie mit dieser niedrigen gemacht hat. Und diese Erfahrungen hängen von den Organen, von der ganzen Beschaffenheit dieser niedrigen Seele ab. Daher sind diese Erfahrungen für das weitere Schicksal der «reinen Seele» maßgebend. Ein Dualismus

[500]

ist hier nur zu bemerken, wenn man ihn selbst hineinlegt, indem man gewisse selbstgemachte Vorstellungen über das Wesen der niederen und der höheren Seele in Plotins Gedanken hinein erklärt. Das tut auch Eduard von Hartmann, der nur eine, die persönlich-menschliche Bewusstseinsform kennt, und deshalb alle andere Geistestätigkeit für unbewusst hält. Man konstatiert noch lange keinen Dualismus, wenn man «niedere» und «höhere» Menschenseele als die zwei Elemente des Menschen betrachtet, wie man nicht Dualist dadurch ist, dass man zugibt, dass Wasser kein Monon ist, sondern aus Wasserstoff und Sauerstoff besteht. Muss denn der Monismus durchaus verlangen, dass die Einheit ganz an der Oberfläche liege?-Deshalb kann man auch durchaus begreifen, dass Plotin von dem Weisen verlangt, dass er in und mit der Welt wirke. «Konsequenterweise», wie Dr. Kiefer sagt, «würden die Gedanken Plotins das Gegenteil verlangen.» O nein. Die Ruhe und Seligkeit des Weisen liegt höher als in der äußeren Askese. Er kann in der Welt eine mannigfaltige Tätigkeit entwickeln und dabei in höheren Welten die Einheit mit dem Göttlichen erleben.